

tonung ausgesprochene Vermutung, die einstigen Begründer von Sebnitz seien aus der Gegend von Sebenics in Dalmatien hergekommen und hätten aus Anhänglichkeit und zur beständigen Erinnerung an die alte Heimat ihren neuen Wohnort Sebeniza genannt, entbehrte schon bei ihrem Auftreten ausreichender Begründung, ist durch die neueren Forschungen hinfällig geworden und als endgiltig beseitigt zu betrachten. Der Name, dessen Ursprung das altwendische Wort zeba = der Fink ist, bedeutet „Finkenwaldbach“, erinnert somit vielmehr an die ausgedehnten Waldungen, die sich in hiesiger Gegend ehemals ausbreiteten, worauf auch das Wappen der Stadt Sebnitz — im blauen Felde der schreitende Hirsch — hinzudeuten scheint, erinnert an den Fink, der jene Wälder reichlich bevölkerte und mit seinem Sang und Schlag belebte, erinnert endlich an den Bach, der damals den weiten Wald, heute Stadt und Flur durchfließt. Den wendischen Namen aber hat der Ort von der kleinen slavisch-wendischen Kolonie erhalten, die — wir wissen nicht, wann — hier entstand, sicher jedoch bereits im Jahre 1000 bestand und sich Sebeniza genannt hat.

Abgesehen von sehr bescheidenen Resten, so außer dem Namen „Sebnitz“ z. B. „Retschiene“, (entweder von rjecyna = Buchberg oder auch von dem tschechischen hradschany = Burgbezirk), wie man eine der höher gelegenen Straßen heute noch nennen hört, sind die Spuren jener Ansiedlung gänzlich verschwunden.

Besser ist es einer zweiten Kolonie geglückt, einem Häuflein von 24 Bauern, die, ein Teil des großen deutschen, zur Wiedergewinnung des Landes zwischen Elbe und Oder unternommenen Kolonialzuges und aus der Gegend von Bamberg etwa kommend, sich unmittelbar neben jener ersten slavischen Siedlung vielleicht ums Jahr 1200 niederließ. Diese Kolonie ist nicht verschwunden, sondern geblieben und gewachsen; sie ist Grundstein und Ausgangspunkt des heutigen Sebnitz.

Die urkundliche Geschichte von Sebnitz beginnt mit dem 15. Jahrhundert. Damals gehörte es, wie die ganze Sächsische Schweiz, zum Besitze der böhmischen Freiherren von der Duba, seit 1410 zum Erbteil der Wildensteiner Linie dieses Geschlechtes, deren Schloß hoch über dem Kuhstallfelsen tronte, um endlich mit dieser Herrschaft durch Kauf und Tauschvertrag vom 6. April 1451

von Albrecht Birken von der Duba an den Kurfürsten Friedrich den Sanftmütigen und seinen Bruder Wilhelm den Tapferen überzugehen. Von nun an nimmt es daher Anteil an Sachsens Geschicken und Geschichte. Mit seiner bewegten politischen Geschichte hält eine gedeihliche wirtschaftliche Entwicklung gleichen Schritt. Der von Bauern gegründete Ort gedieh zu erheblicher Blüte. Ist auch ungewiß, wann Sebnitz Charakter und Rechte einer Stadt erlangt hat, jedenfalls ist das frühe schon geschehen; denn schon vom Jahre 1515 finden sich Stadtrechnungen vor. Und Jahrhunderte hindurch hat Sebnitz seinen Charakter als Ackerbürgerstadt treu bewahrt.

Während zwar auch jene erste Ansiedlung slavischer Wenden eine christliche war, aber weder Priester noch Kirche hatte, brachten die späteren deutschen Kolonisten ihren Priester mit, und nicht lange währte es, so bauten sie auf anmutiger Höhe, über dem rauschenden Sebnitzbach gelegen, vermutlich durch Meißner Bauleute, ein Kirchlein und weihten es den Aposteln Petrus und Paulus als Schutzpatronen. Noch heute ist der Montag nach „Peter—Paul“ (29. Juni) der Tag der Kirchweihfeier.

Reichen die Anfänge der hiesigen Kirche somit wahrscheinlich bis ins 13. Jahrhundert zurück, so ist sie neben der zu Hohnstein (sächs. Schweiz) wohl die älteste weit im Umkreise. Dies wird durch die weitere Tatsache bestätigt, daß die Kirche zu Sebnitz mit derjenigen zu Hohnstein im Verein die Hauptkirche und der Sitz eines Archipresbyters war, der unter dem Archidiafonat Bauzen stand, welches seinerseits wieder dem Bistum Meißen zugehörte und dem Bischof von Meißen untergeordnet war.

Die Hauptkirchen der Archipresbyter waren stets die ältesten Gotteshäuser. Zu dieser hatten sich sämtliche in den Distrikt oder „Burgwardt“ gehörigen Christen zu halten, die jedoch nach und nach Erlaubnis erhielten, erst Kapellen, dann Kirchen zu bauen und einen eigenen Pfarrer zu haben. Auch dann aber standen diese neuen Gemeinden mit ihren Pfarrern unter der Hauptkirche und ihrem Archipresbyter. So gehörten zu und standen unter dem Hauptsitze des Archipresbyters zu Sebnitz und Hohnstein die nach und nach erbauten Pfarrkirchen und entstandenen Gemeinden zu Schluckenau, Lichtenhain, Nixdorf, Neustadt,